



Stephanie A. Salihovic

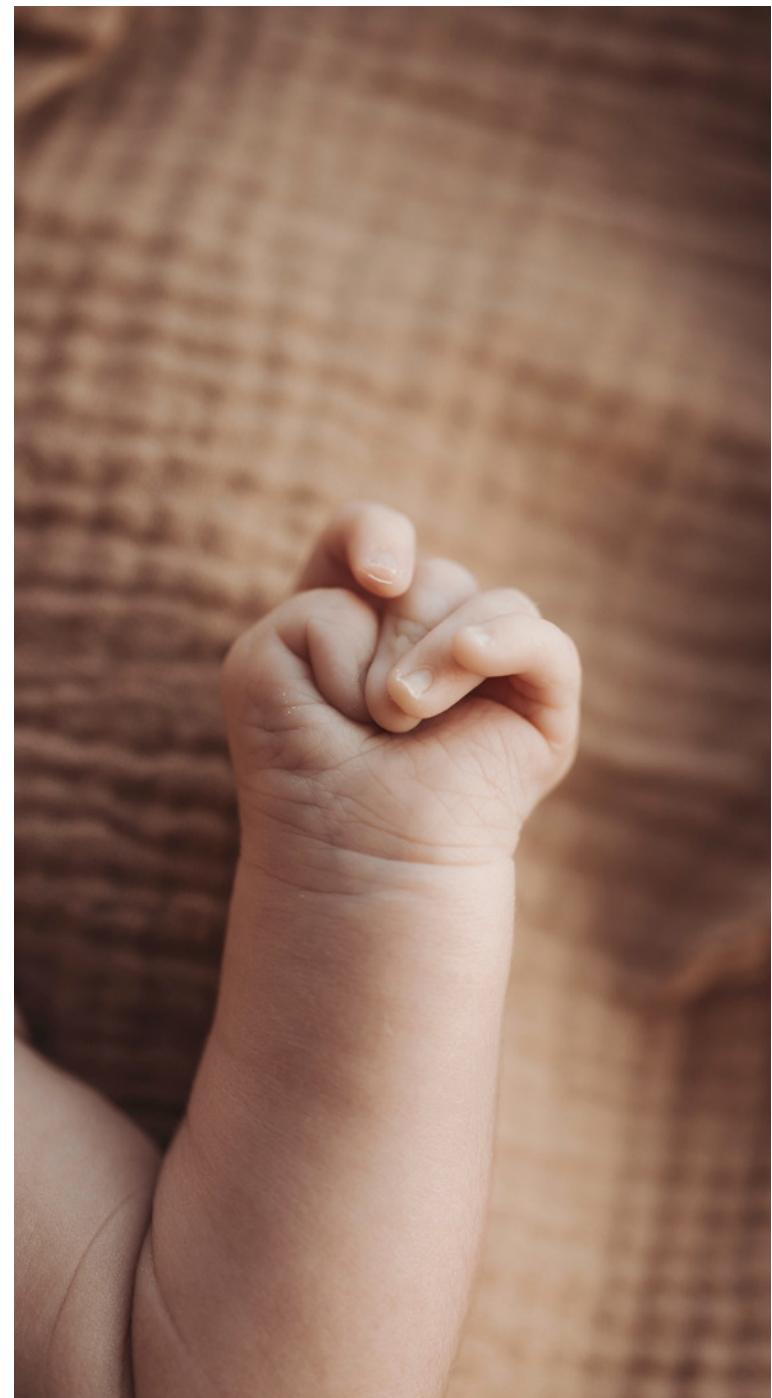
Zerbrechen oder wachsen

Am 4. Januar 2023 sitzen zwei Eltern, die ihr drittes gemeinsames Kind erwarten, in einem Besprechungsraum des Luzerner Kantonsspitals mit drei Ärzten und zwei Assistenzärzten. Die Situation ist angespannt, der Raum winzig und die Luft durch die vielen Menschen stickig. Die Spezialistin für Ultraschall eröffnet das Gespräch, indem sie die Beobachtungen der Untersuchungen festhält.

Das Baby im Bauch sei viel zu leicht und zu klein für die 37. Schwangerschaftswoche. Sie vermute einen Gendefekt, aber man könne erst mehr sagen, wenn es auf der Welt ist. Da es für eine spontane Geburt möglicherweise zu schwach ist, käme nur ein Kaiserschnitt infrage und dieser sollte so rasch als möglich stattfinden, da sie nicht wissen, wie lange das kleine Wesen im Bauch noch überleben wird.

Die werdende Mama bin ich. Der werdende Vater mein Ehemann. Vor drei Wochen konnten wir endlich heiraten, obwohl wir schon seit Dezember 2018 verlobt waren. Das Kind in meinem Bauch bewegte sich täglich wie wild und die komplette Schwangerschaft verlief wie bei den ersten beiden gemeinsamen Kindern komplikationsfrei. Mein Mann und ich halten uns an den Händen, wissen gerade nicht, ob wir in einem falschen Film sind oder ein übler Traum mit uns Späße macht. Wir hatten uns vorgenommen, dass auch unser drittes Kind auf natürliche Art und Weise im Geburtshaus selbstbestimmt zur Welt kommen darf. Geschockt, aber erstaunlich gefasst fragte ich, ob denn die Kleine in unmittelbarer Lebensgefahr ist, dass ein Kaiserschnitt sofort nötig sei. «Wir können nicht sagen, wie sich ihr Baby weiterentwickelt oder wie lange es noch im Bauch lebt», war die Antwort der Ärzte. Intuitiv und bestimmt teilte ich den Anwesenden mit, dass ich zuerst eine Nacht darüber schlafen möchte.

Die Situation war alles andere als entspannt. Zu Hause suchte ich Kraft im Wald und in der Verbindung mit meinem ungeborenen Kind, der göttlichen Weisheit und meinem Urvertrauen. Da ich mich schon seit 2010, als mein Grossvater und Steve Lee gestorben sind, mit dem Tod auseinandergesetzt habe, war mir mittlerweile bekannt, dass es Seelenpläne gibt und wir Individuen damit auch vorgängig einverstanden sind. Zudem bin



ich überzeugt, dass jede auferlegte Lebensprüfung die Chance für inneres Wachstum und spirituelle Reifung bietet. Die Frage ist immer, wie gehen wir damit um? Dafür haben wir den freien Willen. Vom ersten Moment an, als wir uns gezwungen fühlten, in eine Bauchgeburt einzuwilligen, akzeptierte ich den Seelenplan unserer kleinen Tochter – wie auch immer er aussehen möge. Am 6. Januar 2023 wurde Amina lebend aus meinem Bauch geholt und sofort auf der Intensivstation des Kinderspitals betreut. Nach drei Tagen durfte sie auf die Neonatologie verlegt werden und wurde weiterhin liebevoll von allen Pflegefachfrauen gehegt und gepflegt. Ich lag in der Frauenklinik auf einem anderen Stockwerk und war wegen der grossen Schmerzen nicht mobil. Ich fühlte mich hilflos, konnte nicht ständig bei meiner Tochter sein und war darauf angewiesen, dass sämtliche Betreuungsfachleute ihr Bestmögliches geben, damit es Amina gut ging. Sehr schnell gelang es mir, in die Dankbarkeit zu kommen, für jede Tatsache, die mir gerade in den Sinn kam: Dass wir beide leben, dass sie gut betreut ist, dass ich ihr Milch abpumpen darf und ihr diese aufbereitet und via Sonde verabreicht wird, dass wir als Ehepaar noch näher zueinanderstehen und füreinander da sind, dass wir zwei gesunde Jungs ins Leben begleiten dürfen, und viele weitere Dinge.

Nach einigen Tagen lag die bestätigte Diagnose Trisomie 18 (Edwards-Syndrom) vom Genetiker vor. Das bedeutete: *Die meisten Kinder sterben noch vor der Geburt oder in den ersten Lebenswochen. Von den lebend geborenen Kindern erreichen nur etwa fünf bis zehn Prozent das erste Lebensjahr, meist mit Organ- und Extremitätsfehlbildungen. Sehr selten können einige Kinder das Jugendalter erreichen, jedoch mit massiven körperlichen und geistigen Einschränkungen.*

«DIE FRAGE IST IMMER, WIE GEHEN WIR DAMIT UM?»

Amina sah wie ein normales Baby aus, bis auf die überkreuzte Fingerstellung. Daher schöpften wir Hoffnung und Glauben, dass sie zu Kräften kommt und waren offen für ein weiteres Wunder – das der Heilung. Weitere Tage später war klar, dass sie einen schweren Herzfehler hat und die Lungenfunktion noch sehr unausgereift ist, um dauerhaft selbstständig ohne Luftzufuhr zu atmen. Neben dem ganzen Chaos – Kinderbetreuung organisieren, fremde Hilfe annehmen, Hilfsorganisationen kontaktieren, Wunde heilen lassen, zu eigenen Kräften

kommen und täglich die Autostrecke von zweimal 50 Kilometern ins Spital zu fahren – stand die Zeit an den Abenden oder in den Nächten an Aminas Bettchen still. Hoffnung, Zweifel, Selbsthinterfragungen, Glaube, Wut, Friede, Gebete, Traurigkeit und Frieden wechselten sich im Minutentakt ab. Mein Mann und ich gaben unser Bestes, wechselten uns ab, um täglich bei Amina zu sein. Für mich war aber auch klar, dass ich für unsere beiden Jungs, damals drei- und eineinhalbjährig, genauso da bin und sie nicht dauerhaft fremdbetreuen lassen will. Die Ärzte konfrontierten uns nach etwa 20 Lebenstagen immer wieder mit der Idee, dass wir Amina, sofern möglich, mit nach Hause nehmen dürfen, damit sie in ihrem Zuhause sterben kann. Wir waren komplett überfordert mit dieser Vorstellung und hatten auch keine offenen Ohren für die Palliative Care der Pädiatrie.

«AMINA SAH WIE EIN NORMALES BABY AUS, BIS AUF DIE ÜBERKREUZTE FINGERSTELLUNG.»

Der Tag nahte, den wir irgendwie gefürchtet und weit von uns weggeschoben hatten. Im Beisein einer wunderbaren Pflegefachfrau, meinem Mann und den beiden Jungs, die mittlerweile auf dem Bett nebenan eingeschlafen waren, kämpfte unsere kleine Prinzessin bis nach 23 Uhr. In den letzten Stunden durfte ich sie bis zum letzten Atemzug fast ununterbrochen in meinen Armen halten. Ich hatte das Gefühl zu sehen, wie ihre Seele nach Hause geflogen ist. Tränen liefen mir über die Wangen, weil ich eine unendliche Dankbarkeit und ihr befreidendes Glücksgefühl wahrnahm. Ein Moment der Glückseligkeit, auch wenn es paradox klingt.

Bei einer Nachbesprechung sagte mir der mitfühlende Chefarzt der Neonatologie: «Was gibt es Schöneres, als in den Armen seiner Eltern zu sterben?» Diese Perspektive verhalf mir zu noch mehr Dankbarkeit und ich sehe es heute als ein Privileg, dass ich unsere Tochter auf diesem Weg zurück ins Licht begleiten durfte. Und die Liste, wofür ich sonst noch alles dankbar bin, ist mittlerweile sehr lang geworden. Nur schon die Vorstellung, dass wir als Eltern den Bedürfnissen von zwei kleinen, sehr lebhaften Jungs sowie einer vollumfänglich pflegebedürftigen Tochter hätten gerecht werden müssen, und gleichzeitig unseren Haushalt, berufliche Verpflichtungen und auch unsere Ehe stabil halten – es wäre ein Mammutakt gewesen. Ich vermute, es wäre eine zu grosse Aufgabe gewesen, die wir vielleicht nicht



gemeinsam geschafft hätten. Deshalb bin ich Amina sehr dankbar, dass sie für sich, aber auch für uns den leichteren Weg ausgesucht hat. Es war für mich auch ein Weckruf, den sie mir vermittelt hat: «Mama, hast du jetzt genügend Gedanken und Erfahrungen, um endlich ein Buch zu schreiben?» Denn schon vor mehr als zehn Jahren hatte ich den Wunsch, Autorin zu werden.

Uns allen wurde beigebracht, dass der Tod etwas Schlimmes sei, dadurch haben wir meist Angst davor, was unsere Betrachtungsweise darauf beschränkt. Wer weiss schon, was danach ist? «Der Tod ist der Horizont unseres Lebens, aber der Horizont ist nur das Ende unserer Sicht», wusste bereits Rudolf Nissen. Kleinkinder sehe ich mittlerweile als die besten Lehrmeister an, auch um eine neue Perspektive auf den Tod einzunehmen. Denn für sie ist es das Natürlichste der Welt, wie die Geburt ebenfalls das Natürlichste ist, das es gibt. Wir Erwachsenen haben immer das Gefühl, dass wir den Kindern etwas beibringen müssen über das Leben. Aber sind es nicht vielmehr die Kinder, die uns mit ihrer Lebensfreude und ihrer bedingungslosen Liebe, sprich höchsten Sozialkompetenz, die wahren Naturgesetze vor Augen führen und vorleben?

Ich bin überzeugt, dass wir als Menschheitsfamilie mit einer wertungsfreien Haltung in sämtlichen Bereichen des Lebens vor allem in der Bildung, der Wirtschaft, der Gesundheit und dem Umgang mit dem Tod eine riesige Potenzialentfaltung und Heilung erleben könnten. Dies ist für mich der Schlüssel zum friedvollen Miteinander, denn Friede fängt in jedem selbst an und alles, wirklich alles hat einen Sinn im Leben. Es ist immer unsere Entscheidung, wie wir mit einer uns gestellten Prüfung umgehen und ob wir das Geschenk dahinter erkennen wollen. Erst unsere Gedanken und Bewertungen lassen

die Energie zu etwas Negativem, wie Traumata, oder zu etwas Positivem, wie Wachstums- und Bewusstseinssteigerung werden. Wir selbst sind die Schöpfer unserer Lebensgeschichte. Namasté.

Stephanie A. Salihovic versteht sich mit dem Künstlernamen *AnimaSana*, was heile(n)de Seele bedeutet, als Mut-Macherin für Persönlichkeitsentfaltung und Selbstheilung. Sie setzt sich für eine globale Bildungsfreiheit ein. Das Buch über die Erfahrung sowie viele Erkenntnisse durch Aminas kurzes Erdenleben wird voraussichtlich 2026 erscheinen.
sinnvolleslernen.ch

ZEREMONIAL CACAO

ZUVUYA FLOW VERLAG

ZUVUYA-AGENDA.ch

Nutze den
Gutscheincode
«WIRSFREI»
beim Bestellprozess
und erhalte ein
zusätzliches
Geschenk